

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 25

Artikel: "Nach Programm"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXII. Jahrgang.

Nr. 25.

Basel, 23. Juni.

1906.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: „Nach Programm.“ — Ballon-Verfolgung mit Automobil. — Eine Frage. — Das schweizerische „Rote Kreuz“. — Eidgenossenschaft: Kreisschreiben des Militärdepartements betr. Landschaden nach den Herbstmanövern. Herbstmanöver. Ernennung. — Ausland: Frankreich: Verwaltungsoffiziere. Österreich-Ungarn: Versuchsfahrt mit Kriegs-Automobiltrains. — Vereinigte Staaten von Amerika: Studium zur taktischen Verwendung von Maschinengewehren.

Dieser Nummer liegt bei:

Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitung 1906 Nr. 6.

„Nach Programm.“

Die „Militärzeitung“ hat schon wiederholt darauf hingewiesen, dass wenn die Militärorganisation kommt, der Boden dafür schon vorbereitet sein muss; d. h. es muss mit allem dem aufgeräumt sein, was unserem Milizwehrewesen noch anklebt aus längst überwundenen Zeiten.

Das Markante im Betrieb unserer militärischen Ausbildung ist das Schulmeisterdenken über ihre Aufgabe und über die Art der Durchführung. Diese Auffassung tritt zutage in der Stellung der Instruktoren zu den Truppenoffizieren, die noch lange nicht überall sich so geändert und gebessert hat, wie man annimmt und wie sein sollte. Gar vielerorts herrscht ungeschwächt noch der Schulmeisterstandpunkt bei Auffassung und Behandlung der Truppenoffiziere durch den Instruktor. Mag er auch in der Form weniger rücksichtslos hervortreten, so beherrscht den Betrieb des Dienstes doch vielerorts noch der Glaube, der Truppenoffizier könne nicht selbstständig auf seinen Füßen gehen und bedürfe bei jedem Schritt der Nachhilfe des Präzeptors. Auf ein anderes Symptom für die falsche Auffassung, auf die Qualifikationsnoten, haben wir neulich hingewiesen. Heute sei von dem dritten gesprochen, von dem Exerzieren und Üben „nach Programm“ und zwar nach einem Programm, das jeglicher Truppenführer ausarbeiten und höheren Ortes zur Prüfung — eventuell Kor-

rektur — vorlegen muss, bevor er seine Truppe führen und instruieren darf. Das Verlangen nach solchem Programm hat ganz die gleiche Ursache, wie die beständige korrigierende Beaufsichtigung durch die Instruktoren und wie die Zahlennoten über Betragen und Fleiss. Diese Ursache ist der Mangel an Vertrauen in die Befähigung der Offiziere, die Stelle auch im Frieden auszufüllen, die man ihnen für den Krieg anvertrauen muss. — Bezüglich der Arbeiten nach Programm kommt noch die andere Seite des schulmeisterlichen Denkens zum Ausdruck, es ist dies der pedantische Formalismus. Weil für die erste grundlegende Ausbildung Pedanterie und Formalismus notwendig und weil sich mit Auswendiglernen am raschesten und mühelosesten ein „schönes“ Resultat erzielen lässt, gipfelt der Schulmeisterstandpunkt in Formalismus und mechanischem Auswendiglernen. Die „Programme“ sind gemeinlich nach einem Schema angefertigt, das in einem Theoriesaal diktiert wurde; ich erinnere mich, einmal solche Programme für das Gefechts-exerzieren im Terrain von verschiedenen Bataillonen vor Augen gehabt zu haben, bei denen ganz die gleiche taktische Lage des Bataillons angenommen war und ganz die gleiche Aufeinanderfolge ganz der gleichen Evolutionen beabsichtigt wurde. Wer sehr fleissig und strebsam ist, arbeitet sein Programm sehr schön aus und unterbreitet der lobenden Zustimmung seines Vorgesetzten wie er jede Minute des Wiederholungskurses zu verwenden beabsichtigt. Aber wenn dann das Programm, geschmückt mit so viel Visa wie das Wanderbuch eines Stromers, zurückkehrt, so wird von gar niemanden verlangt,

dass er jetzt sein genehmigtes Programm als Befehl seines Vorgesetzten ansieht. — Das ist die andere, die moralisch verderbliche Seite der Sache.

Die Formalisten haben nur magere Ernte aus dem russisch-japanischen Krieg zusammentragen können, traurig stehen sie vor den Lehren, die dieser Krieg geliefert hat und die die gleichen, wie die des Krieges von 1870 sind. Kein besonderes Gefechtsverfahren lässt sich als Arcanum zum Siege aus dem mandschurischen Krieg ableiten, dann als Vorschrift aufstellen und mechanisch einexerzieren. Gerade das Gegenteil hat wie der von 1870 auch dieser Krieg bewiesen. Die Form ist, wie alle mechanischen Mittel, von ganz nebensächlicher Bedeutung gegenüber dem Geist, der die Truppen durchdringt. Der Sieg ist nur dort, wo allseitiges Selbstvertrauen und Selbstgefühl zum freien Handeln nach den Umständen veranlasst und die Niederlage wird immer dort sein, wo der Initiative und Selbsttätigkeit nichts anvertraut wird und wo durch schematisches Handeln der Erfolg errungen werden will oder mit andern Worten, wo allseits das Vertrauen fehlt.

Alle neuen Reglemente haben diese Lehre als Leitschnur genommen, zweifellos wird dies auch bei dem im Entwurf liegenden neuen Reglement unserer Infanterie der Fall sein. Daher, auch wenn die neue Militärorganisation nicht vor der Tür stünde und gebieterisch verlangte, mit alten Anschauungen aufgeräumt zu haben, wäre notwendig, dass jedes Einlernen und Einüben des taktischen Handelns nach Programm verboten werde. Nicht bloss deswegen, weil durch das „Gefechtsexerzieren im Terrain nach Programm“ durchaus falsche Ansichten über Mittel zum Sieg gezeugt werden, sondern weil dies auch dem Geist feindlich ist, der in der Armee herrschen soll, ganz besonders in einer Milizarmee. Man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben, vielen unseren Milizoffizieren machen wir keine Freude, wenn wir ihnen verbieten, bei der Übung ein Programm herabzuleiern, das sie sich vorher sorgfältig zurecht gelegt haben (meist in rührender Gewissenhaftigkeit nach einem Schema, das ihnen in der Zentralschule gegeben wurde) und das dann überdies noch höhern Orts zur Genehmigung resp. zur Korrektur und Ergänzung vorgelegt worden war. Aber für den denkenden Sachkundigen liegt gerade darin, dass der ungeübte Milizführer so gerne sich durch Formalismus und Schematismus die Aufgabe erleichtert, der Grund, warum man noch viel weniger als anderswo den schwachen Geistern diesen Stab geben darf, an den sie sich anklammern. Wenn nicht durch lange Ausbildung und viele Übung Selbstvertrauen und Selbständigkeit hervorzurufen

sind, so muss noch viel mehr als in allen andern Armeen bei der Offiziersausbildung zielbewusst darauf hingearbeitet werden. Ich behaupte, dass diese Notwendigkeit früher gar nicht und heute nur ungenügend erkannt ist und zur Richtschnur der Offiziersausbildung genommen wird. Dahin gehört vor allem, dass man den Truppenführern das Vertrauen entgegen bringt, sie seien der Stellung gewachsen, die sie bekleiden. Wenn sie aber, bevor sie handeln dürfen, zuerst sagen müssen, was sie tun wollen, wenn sie gewissermassen zuerst den Beweis erbringen müssen, dass sie keine Dummheiten machen werden, dann wird man niemals entschlossen- und verantwortungsfreudige Truppenführer haben und alles Wissen kommt erst dann zur Geltung, wenn das Wesen der Truppenführer gepflegt wird und die beste Ausbildung der Truppe ist wertlos, wenn dabei das Selbstgefühl und Selbstvertrauen der Führer unter die Füsse gerät. Die Impotenz der französischen Führer 1870 und der russischen 1904 beruhen auf jenen Anschauungen über Ausbildung, über Stellung der Führer, über Obliegenheiten der höchsten Vorgesetzten, die in dem zutage tritt, was wir bekämpfen.

Unsere oberste Aufgabe ist, selbständige und entschlossene Führer zu erschaffen, alles andere kommt dem gegenüber erst an zweiter Stelle — haben wir in der grossen Mehrzahl unserer Offiziere solche Führer, dann werden wir mit dem andern schon fertig. Das Bedeutsame der jetzigen Zustände ist, dass man in der Theorie allgemein damit einverstanden ist — ganz gleich, wie man auch in Russland darüber einig war, als das klassische Werk vom russischen General Woide über die Ursachen von Sieg und Niederlage im Krieg 1870 erschien. Bei den kurzen Ausbildungskursen der Miliz ist der Widerspruch zwischen Theorie und Praxis noch viel unheilvoller als sonstwo, er wird in viel höherer Masse eine scheinbare Güte und damit Selbsttäuschung hervorrufen. Dass alles, was auf Scheinwesen herauskommt, aus unserer Armee heraus muss, ist die Grundbedingung, um zum Kriegsgenügen zu gelangen. Unser Wehrwesen hat lang genug darunter gelitten, und wenn nicht die eidgenössischen Räte gleich wie die sachkundigen Militärs mit aller Energie dahin arbeiten, dass nichts in die neue Militärorganisation hereinkommt, oder aus alten Zeiten mit herübergenommen wird, das nur Scheinwesen hervorruft oder solches fördert, dann sollen sie lieber die ganze Sache bleiben lassen.

So handelt es sich bei einem Meinungsstreit, ob das Gefechtsverfahren im wechselnden Terrain nach einem vorher aufgestellten Programm einexerziert werden soll oder ob die Formen frei nach eigener Würdigung der Umstände verwen-

det werden dürfen, nicht um verschiedene individuelle Meinungen, sondern um die Verschiedenheit des prinzipiellen Standpunkts für den ganzen Betrieb der Kriegsvorbereitung.

Es handelt sich um nichts weniger, als um die Entscheidung über den Geist, in dem die Instruktion unserer Milizen betrieben werden soll. Wer dies nicht erkennt oder nicht erkennen will, dem könnte es leicht an Beispielen aus dem realen Leben verständlich gemacht werden.

Ballon-Verfolgung mit Automobil.

Am 17. Juni dieses Jahres wurde, auf die Initiative und nach dem ausgearbeiteten Programm des Geniehauptmanns G. v. Gugelberg, vom Schweiz. Aero-Klub und vom Schweiz. Automobil-Klub, Sektion Zürich, eine gemeinsame Übung auf Grund einer militärischen Supposition veranstaltet, welche bis zum heutigen Tage in der Schweiz einzig dasteht und unser Interesse in hohem Masse beansprucht. Die Bedeutung des Luftballons im modernen Kriege zu Rekognoszierungs- und Transportzwecken bedarf wohl an dieser Stelle ebensowenig der Erörterung, wie diejenige des Automobils. Die neuere Kriegsgeschichte belehrt uns am besten über die gewaltigen Erfolge, welche in moralischer und materieller Beziehung diesen beiden Errungenschaften moderner Technik zu verdanken sind und wir begnügen uns mit dem Hinweis auf die Belagerung von Paris und auf den südafrikanischen und russisch-japanischen Krieg, in welchem letzterem Ballon und Automobil offenkundig eine hervorragende Rolle spielten.

Der Gedanke, die militärische Leistungsfähigkeit dieser beiden Fahrzeuge in gemeinsamer Übung zu erproben, ist nicht ganz neu. Deutschland, Frankreich und Österreich haben auf diesem Gebiete bereits Versuche angestellt und Erfahrungen gesammelt. Es lag deshalb nahe, auch in unserem Lande, das in Bezug auf Gelände- und Witterungsverhältnisse im Vergleich zu unsern Nachbarländern so gewaltige Unterschiede aufweist, der Sache näher zu treten und wenn es sich, wie nun bereits geschehen, eine private Vereinigung zum Ziele setzt, lediglich aus eigener Initiative und unter Aufwendung nicht unerheblicher pekuniärer Mittel unsere Militärbehörden in ihrer Aufgabe zu unterstützen, so können wir ihr unsere Anerkennung und unsern Dank nicht versagen.

Nachdem also das Ausland mit der Einführung des Luftschiffes in die Armee gleichzeitig auch die Bekämpfung desselben in das militärische Programm aufgenommen hat, kann es keinem Zweifel unterliegen, dass die Aufnahme einer ebensolchen Übung, welche sich sowohl die

Schulung in der Führung des Ballons unter erschwerten Landungsverhältnissen als gleichzeitig auch die Verfolgung und Inbesitznahme desselben durch den Gegner zum Ziele setzt, auch für unser Heer von Bedeutung ist. Wie in allen militärischen Dingen wird auch hier Aussicht auf Erfolg nur derjenige haben, der während der Friedensperiode nichts versäumt hat, um sich diejenigen theoretischen und praktischen Kenntnisse anzueignen, die ihn einzig zu diesem berechtigten. Ganz ähnlich, wie den militärischen Handlungen wird aber der Erfolg hier demjenigen winken, der gelernt hat und gewohnt ist, scharf und richtig zu beobachten, auf Grund des Gesehenen und in Würdigung aller Nebenumstände seine Schlüsse zu ziehen und diese rasch, entschieden und energievoll in die Tat umzusetzen. — Es handelt sich aber im Hinblick auf Ballonführer und Verfolger um nichts weniger, als um die Entwicklung und Ausbildung der Führeigenschaften und schon aus diesem Grunde verdient die Übung unsere Aufmerksamkeit. Abgesehen von diesem direkten Zwecke, das Interesse an diesem neuen Gebiete des Kriegswesens zu wecken, darf der Nutzen nicht übersehen werden, der unserem Lande durch die Ausbildung in Fahrt und Verfolgung geübter Offiziere und Automobilführer erwächst, als in einem Gebiete, in dem lediglich Sachkunde und stete Übung einen ernst zu nehmenden Erfolg zu zeitigen imstande sind. Die Verfolgung eines Ballons bietet grosse Schwierigkeiten. Das Beobachten in dem fahrenden Automobil und der gleichzeitige Gebrauch der zur Orientierung im Gelände erforderlichen Hilfsmittel stellt Anforderungen an den Verfolger, denen er nur durch Übung gewachsen ist. Vor allem geübt und praktisch gelernt sein muss auch die richtige Beurteilung der mutmasslichen Landungsstelle des niedergehenden Ballons; hier ist man erfahrungsgemäss den grössten Täuschungen unterworfen.

Die Resultate der veranstalteten und in allen Teilen gelungenen Übung sind denn auch ebenso interessant wie erfreulich und es mag angezeigt sein, hierorts des nähern darauf einzutreten.

Der Veranstaltung lag die Supposition zu Grunde, die Stadt Zürich sei belagert, der Feind habe die Umgebung in weitem Umkreise besetzt und um die Verbindung mit der schweizerischen Armee herzustellen, werde ein Freiballon benutzt, derselbe erhält den Auftrag ein Paket wichtiger Depeschen an das schweiz. Militärdepartement in Bern zu überbringen.

Am 17. Juni, vormittags 10.09 Uhr, stieg der 1700 cbm fassende Freiballon „Mars“ des Schweiz. Aero-Klub unter Führung des Oberst i. G. Schäck mit drei Passagieren und Brieftauben an Bord beim Gaswerk Schlieren auf. Zur Son-